

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.  
Es gilt das gesprochene Wort

Stefan Moll, ev.-meth.

9. April 2017

## Was ist denn das für einer?

Matthäus 21, 1 – 17

Liebe Hörerin, lieber Hörer

An diesem Abend ging er noch einmal mit dem Hund raus. Der tollte übermütig über die Wiesen. Er – Pfarrer von Beruf – nahm einen Stecken und warf ihn weg. Der Hund apportierte. Immer und immer wieder. Da warf er den Stecken ein letztes Mal – und traf den Herrn Jesus! Das heisst: er traf ein Kreuz mit einem Jesusabbild. Ein Arm des Gekreuzigten bricht ab. Der Schaden ist da. Der Pfarrer kann nicht anders: nach dem Schrecken bekommt er einen furchtbaren Lachanfall. Als Pfarrer hat er eine klare Vorstellung davon, wer Jesus ist. Sein Bild von Jesus Christus begleitet ihn ein Leben lang. Es wird nicht verändert, ausser dass es manchmal ein bisschen abgestaubt wird. Aber dann passieren eben Dinge, welche das Bild von Jesus ernsthaft beschädigen.

Wer ist eigentlich Jesus? Genau diese Frage wirft auch der Bibeltext vom Palmsonntag auf. «Was ist das denn für einer?», fragen die Leute. In der Bibel wird erzählt, wie Jesus in die Nähe von Jerusalem kommt. Er lässt seine Schüler im Nachbardorf einen Esel besorgen. Begründung: «Der Herr braucht ihn». Die Schüler legen Kleider auf den Esel, es kommen viele Leute dazu und legen Jesus Zweige auf den Weg und schreien: Hosianna – das bedeutet: hilf uns doch! So zieht Jesus in Jerusalem ein. Darauf geht er in den Tempel und schmeisst die Händler und Geldwechsler raus. Er heilt die Blinden und Lahmen. Jetzt rufen die Kinder im Tempel: «Hosianna dem Sohn Davids».

«Was ist denn das für einer?», fragen die Leute in Jerusalem. Dieselbe Frage stellen sich die Ausleger noch heute. «Was ist denn das für einer?»

Einige Ausleger sind beim Wort «sanftmütig» hängen geblieben. Ernest Renan, ein Theologe im 19. Jahrhundert, schreibt: Jesus ritt auf einem Esel, «diesem im Orient so sanften und sicheren Reittier, dessen grosses schwarzes Auge, mit langen Wimpern beschattet, viel Sanftmut hat». Genau so sanft sei auch der Meister. Immer lächelnd, freundlich. Einer, der kein Wäseerchen trüben kann. Das passt aber gar nicht dazu, dass Jesus die Händler aus dem Tempel rausgeschmissen hat. «Das hat er sicher nicht mit einem Lächeln gemacht», sagen darum andere. «In dieser harten Zeit braucht es einen, der aufräumt.»

Tatsächlich: Wer die Zeichen zu deuten weiss, sieht am Palmsonntag einen Eroberer kommen. Will Jesus die Regierung stürzen? Er reitet in einem Triumphzug in die Stadt und die Leute bejubeln ihn wie einen neuen Kaiser. Hier kommt nicht ein Sanftmütiger, hier kommt einer, der die Macht übernehmen will. Wie ein römischer Kaiser lässt er sich Kyrios nennen – Herr. Wie bei einem Kaiser schreien die Leute Hosianna, hilf uns doch!

Klar, dass die Leute ihm zujubeln. Sie sind sicher, dass Jesus der Not ein Ende bereitet und ein besseres Leben bringt. Grund zur Freude, jetzt können alle aufatmen. Oder war es ganz anders? Furcht prägte die Stimmung. Die Leute sahen schon viele Regierungen kommen und gehen – das Elend ist geblieben. Besser, sich zu ducken. „Jubeln wir ihm jetzt zu, wird er im Falle eines Sieges an uns denken“, werden sie sich gesagt haben. Sie sehen Jesus in Jerusalem einziehen – und bekommen Angst.

«Quatsch», sagen andere, «Jesus ist ein Philosoph». Er möchte die Menschen von ihrem Wunderglauben befreien. Seine Schüler meinen, Jesus könnte alles sehen und wisse darum, dass im nächsten Dorf ein Esel steht. Aber Jesus hat sich in weiser Voraussicht mit dem Besitzer des Tieres abgesprochen. Später wird er den Jüngern sagen, dass alles gar kein Wunder war. In dieser Sicht ist Jesus der überlegene Lehrer, der die Leute von der Religion befreien will und sie dafür dazu bringt, gute Taten zu tun. Jesus als der wahrhaftige Lehrer?

Dann sind da noch die Kinder. Auch sie rufen Hosianna. Aber warum? Jesus führt sich im Tempel wie ein Wilder auf und versetzt alle in Angst und Schrecken. Er verjagt die Händler und dürfte ziemlich herumgetobt haben. Kann es sein, dass die Kinder ihn einfach auslachen? Sie tanzen im Kreis

um ihn herum und schreien: «Hilf-uns-doch, ja hilf-uns-doch, komm-fang-mich-noch...»

Oder waren die Kinder beeindruckt von den Heilungen? Jesus hat sich der Lahmen und Blinden angenommen. Jubeln sie ihm zu, weil hier Wunder geschehen? Sehen sie in Jesus den Arzt, der alle gesund machen wird? Die Bewohner in Jerusalem jedenfalls waren ziemlich aufgeregt, als Jesus so in die Stadt zog. Sie fragten: «Was ist denn das für einer?» Ein zum Kitsch neigender Sanftmütiger? Ein Eroberer und Umstürzler? Ein Verrückter? Ein überlegener Lehrer? Ein Wundertäter? Oder sonst was?

Wer ist Jesus? – Alle haben eine andere Sicht auf ihn. Es scheint, dass jeder mit Jesus machen kann, was er oder sie will. Wir tragen unsere Vorstellung von Jesus in uns mit. Es entstehen Bilder, die fest gefügt sind. Man kann sagen: „Jeder bekommt die Vorstellung von Jesus, die er verdient“.

Aber manchmal geraten solche Vorstellungen ins Wanken, zum Beispiel in Lebenskrisen. Im Buch ‚Nur Gutes‘ von Erwin Koch erinnert sich der Pfarrer an den Spaziergang, bei dem ein schlecht geworfener Stock eine Jesusfigur am Wegkreuz zerschlägt. Das Bild von Jesus liegt in Trümmern.

Das ist auch eine Chance. Es ist kein Schaden, wenn manchmal ein Schaden entsteht. Zweifel an unseren Vorstellungen sind nötig. Manchmal braucht es ein inneres Erdbeben. Je stärker wir Jesus im Glauben verbunden sind, umso wichtiger – und schmerzhafter – sind solche Erschütterungen. Unser Bild von Jesus kann zerbrechen. Aber das schafft Raum für eine andere Vorstellung von Jesus.

Wir sollen nicht aufhören zu fragen: «Was ist denn das für einer?». Aber wir sollen uns davor hüten, eine endgültige Antwort zu geben. Wir wundern uns, wie anders Jesus auch noch gesehen werden kann. Vorstellungen ändern sich. Unser Vertrauen auf Gott bleibt in Bewegung. Gerade auch unser Bild von Jesus soll sich verändern dürfen. Lebendiger Glaube braucht das.

Durch alle Zweifel und Fragen entstehen neue Vorstellungen von Jesus. Nicht für die Ewigkeit geschaffen. Aber es wird ein Bild von Jesus, das mich jetzt trägt. Es hilft mir, meine Welt zu deuten und auf Gott hin zu wachsen.

Bis von irgendwoher wieder so ein heiliger Stock geflogen kommt und auch dieses Bild beschädigt. Dann merke ich, dass Jesus noch einmal anders ist, als ich dachte. Glaube bleibt in Bewegung. Und das ist gut so.

*Stefan Moll*  
*Seminarstrasse 21, 5400 Baden*  
*[stefan.moll@radiopredigt.ch](mailto:stefan.moll@radiopredigt.ch)*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: [abo@radiopredigt.ch](mailto:abo@radiopredigt.ch) Produktion: Reformierte Medien, Zürich